

Micheldorfer Verein versetzte seltene Orchideenwiese und rettete Amphibien

VON HANS STÖGMÜLLER

MICHELDORF. Engagierten Naturschutz betreibt der Landschaftspflegeverein „Bergmandl“. Die Mitglieder versetzten bereits eine 500 Quadratmeter große Orchideenwiese und retteten 1600 Amphibien beim Autobahnbau.

Der Verein besteht aus zwanzig Naturschützern und hat seinen Namen von der einheimischen Bezeichnung der Fliegenragwurz, die noch vereinzelt im Kremstal blüht.

Vor zwei Jahren war ein 500 Quadratmeter großer Kalkmagerrasen vom Micheldorfer Steinbruch des Zementwerks Kirchdorf bedroht. Mit großer Unterstützung des Grundbesitzers wurde auf einer Reservefläche das Erdreich abgetragen und die Wiese händisch verlagert.

„Diese versetzte Orchideenwiese kann bei der Orchideenwanderung am 15. Juni von 9 bis 11.30 Uhr besichtigt werden“, lädt Initiator Werner Bejvl ein. Treffpunkt ist der Parkplatz beim Himmelreichbiotop bei der Ortschaft „In der Krems“.

Bei einer weiteren Aktion wurden vom Verein zwei Wiesen bei der Ortschaft Wienerweg gepachtet, die nicht mehr bewirtschaftet waren. Dort wurden hundert Bäumchen gerodet. In 200 Arbeitsstunden wurden 14 Lkw-Fuhren Äste und Grasschnitt zur Kompostierung gebracht. Die Arbeit hat sich gelohnt, denn dort wachsen sowohl der Enzian als auch das Waldvögelein, die Akelei oder die Feuerlilie in voller Pracht.

Als durch den Bau der Pyhrnautobahn ein Teich zu verschwinden drohte, übersiedelten die „Bergmandl“ unzählige Grasfrösche, Erdkröten, Unken und Bergmolche in einen neuen Teich. Auch Türkenbundlilien, Trollblumen oder Frühlingsknotenblumen wurden umgepflanzt.

Auf die Initiative Bejvls geht auch das „Himmelreichbiotop“



Die Feuerlilie ist im „Himmelreich“ zu bewundern.

Foto: OÖN

zurück. Der Name wurde vom anschließenden Höhenrücken, dem „Himmelreich“, abgeleitet. Auf einem etwa drei Hektar großen Areal im Besitz der Stadt Linz mit einem Erlen-Buchenwald sowie Quell-, Sumpf- und Bergwiesen wurden im vergan-

genen Jahrzehnt von Kindern des ehemaligen Kinderheimes und vielen Naturschützern mehrere Teiche und Tümpel angelegt.

In diesem strukturreichen Areal hat sich inzwischen eine große Vielfalt an Vogel-, Amphi-



Werner Bejvl

Foto: Hajjes



Großblütiger Enzian

Foto: OÖN

bien-, Reptilien- und Insektenarten eingestellt. Auch viele Blütenpflanzen gedeihen dort in einer selten gewordenen Artenfülle.

Führungen für Gruppen werden organisiert. Information unter Tel. 07582 / 60 4 54.



ausbreitet. Ein Paradies von 30.000 Quadratmetern Blütenmeer steht ihm für sein unbekümmertes Gaukeln zur Verfügung. Und damit sich die Götterboten so richtig verlieren können im Wundersamen, hat ihnen Schopf mitten drinnen sogar Nektar-Tankstellen eingerichtet.

Neuerdings haben Schwalbenschwanz, Thymian-Widderchen & Co. übrigens Gesellschaft von Verwandten aus Übersee bekommen – das Refugium für heimische Arten wurde um eines für exotische erweitert – 31 weitläufige Volieren! Schmetterlings-Vater Friedrich Schopf: „Alle, alle gehören sie zum Sommer wie die Blüten, auf denen sie Zuflucht finden...“

Informationen und Besuchszeiten unter ☎ 0732/65 40 57 oder im Internet unter www.schmetterlingsparadies.at

Schwarzer Schwalbenschwanz, Atlas-Seidenspinner, Nagelfleck und auch den Gebirgsschmetterling, den „Apollofalter“ – Ulli hat sie alle magisch angelockt.



Ein Paradies für die Zauberwesen der Lüfte

Tausende Blumen und in ihren Blüten noch mehr Schmetterlinge – im Waldviertel wurde für die zarten Zauberwesen ein Paradies geschaffen.

Gibt es auf Erden zartere Wesen als unsere Schmetterlinge? Geheimnisvollen Götterboten gleich fliegen sie in den Himmel hinein, gaukeln von Blüte zu Blüte, bleiben nie lange an einem Ort und suchen dennoch den Frieden. „Neugierig sind sie und unbekümmert. Aber so verletzlich...“, sagt Friedrich Schopf, der für all die bunten Gaukler, in Langschlügerwald – hoch oben im Waldviertel und der Welt also schon etwas entrückt – einen Garten Eden geschaffen hat. Tausende Blumen teilen sich dieses Refugium der Natur mit noch mehr Blüten und Faltern der seltensten Art.

Hier – und oft wirklich nur mehr hier – können Tagpfauenauge, Schwalbenschwanz, Trauermantel oder Kleiner Fuchs wie in einer Arche Noah überleben – denn draußen

in der Welt sind diese Zauberwesen der Lüfte noch verletzlich, noch zerbrechlicher. Spritzmittel, Chemie auf den Feldern und das Abbäcksein der allerletzten Feldraine und Böschungen tragen zum stummen Sterben der zarten Wesen bei. „Ein Feind, gegen den sie sich nicht wehren können. Gott sei Dank ist die Welt in diesem nördlichsten Zipfel Niederösterreichs noch einigerma-

Von Mark Perry (Text) und Peter Korrak (Fotos)



Als scheint er zu ahnen, dass ihm hier keine Gefahr droht – ein seltener Apollofalter hat sich auf der Hand von „Schmetterlingsvater“ Schopf niedergelassen. Sein Appell an alle Gartenbesitzer: „Gebt den Gauklern eine Chance, möht nicht alles ab!“

ben heil. Und Gott sei Dank gibt es immer mehr Biobauern, die im Einklang mit der Schöpfung ihren Boden bearbeiten“, seufzt „Schmetterlingsvater“ Schopf. Diesen Ehrentitel trägt der Hobbybiologe aus Linz nicht umsonst – denn seiner Liebe zur Natur und den Zauberwesen ist es zu verdanken, dass etwa der Apollofalter hundert Jahre nach seiner Ausrottung in der Region wieder seine rot-schwarz gepunkteten Flügelchen

Das Himmelreichbiotop bei Micheldorf hallt wider vom Glück des Fündigen: „Da ist der Bocksbart!“, schwelgt Fritz Schwarz, blütenversierter Chef der Naturkundlichen Station Linz. „Und da haben wir die Akelei!“, meldet hangaufwärts Gartenmeister Franz Fuchs.



Diese Fangreue blieb leer.



Im Handumdrehen erwischt: Ringelnatter



Alle Bienen im Kasten

Brummherum, das sich um die Königin gebildet hat. Erste Hilfe tut not: Ramsebner klappt die Glasplatte auf, hebt mit bloßer Hand das summende Knäuel heraus und streift die Angreiferinnen eine nach der anderen von ihrem Opfer ab. Die paar Stiche in die Hand spürt er gar nicht: „Ich bin zum Glück nicht allergisch, nur meine Frau.“

Lauter Getreidewanzen

Heinz Mitter, Insektenkundler aus Steyr, geht gebückt durchs Biotop: Ihm steht der Sinn nach Käfern aller Art. Im Fangglas krabbeln ein seltener Rohrkäfer (Lebensraum Schilf). „Ich lass ihn eh wieder aus“, beruhigt Mitter die Gemüter mitfühlender Käferfreunde. Doch die Show must go on: Einmal den Kescher aus stabilem Leinen ins hohe Gras getaucht, und schon wimmelt es darin von grünlichem Getier. „Lauter Käfer!“, meint ein kundiger Zaungast. Irrtum: Lauter Getreidewanzen!

Josef Wieser aus Laakirchen hat eine geflügelte Ameisenkönigin ausgemacht. „Nach der Begattung bricht sie sich die Flügel ab; dann wird sie entweder vom eigenen Volk wieder heimgeschleppt – oder sie muss einen neuen Staat gründen“, sagt der Experte. 95 Prozent der potenziellen Königinnen gehen zugrunde. Wiesers Hauptbeschäftigung ist derzeit das Umsiedeln von Ameisenvölkern. Erst tags zuvor hat er einen ganzen Staat von einer Bauparzelle in Haid per Plastiktonne in einen Forst bei Kremsmünster verfrachtet.

Bei den Primadonnen

Ein Ortswechsel steht auch den Teilnehmern am „Tag der Artenvielfalt“ noch bevor: Heraus aus der schattigen Nasszellen-Welt von Teich und Sumpf, hinauf auf die sonnenspeichernden Hänge mit ihren Leitpflanzen aus dem Süden – den Orchideen. Der Name bedeutet eigentlich „Hodenpflanzen“ – wegen der typischen Form der paarigen Knolle.

Wir konzentrieren uns freilich auf das oberirdische Herbarium: auf das Breitblättrige Knabenkraut mit seinen kräftig-gedrungenen roten Blütenständen; die zierlichen, grünweißen Blüteschemen der Waldhyazinthe; die wie kleine Laternen leuchtenden Blüten der Pyramidenorchis; oder auf die dunklen Ähren der Kugelorchis, deren Spitzen wie angebrannt aussehen. Primadonnengleich überragen sie den hingeläuterten Rest der Gräser und der anderen Blütenpflanzen. Nur die eingefleischten Botaniker – die geraten auch beim Bocksbart in Verückung. Und bei der Akelei.

„Tag der Artenvielfalt“ in Micheldorf – Ein Erlebnisbericht aus der Natur

Eintritt frei ins HIMMELREICH

Von Alfons Krieglsteiner



Streng geschützt: die Pyramidenorchis, eine der 18 Orchideenarten im „Himmelreich“.

Unterwegs in einem exotischen Land, weitab von Fernseher und Internet: Das Blumenamen-Hinundher der Experten drückt die Entdeckerfreude aller Teilnehmer am „Tag der Artenvielfalt“ im Himmelreichbiotop bei Micheldorf aus.

Wir sind eingeladen zu einer Weltreise ins Reich von Teichrose und Knabenkraut, Ringelnatter und Scheckenfalter. „Big Brother“ im Freilandcontainer – statt „Sladdi“ agiert die nicht minder muskulöse Blauflügel-Prachtlibelle, statt Sabrina lockt die dralle Larve des Gelbrandkäfers.

Organisator Werner Bejvl von der Naturkundlichen Station war 19 Jahre Erzieher im Kinderheim der Stadt Linz, in dem heute Werkstätten für den Polytechnischen Lehrgang der Stadt Kirchdorf eingerichtet sind. Zusammen mit den Zöglingen hat Bejvl in den 80er-Jahren erste Biotope angelegt. „Begonnen haben wir mit einem einzigen Tümpel, in den wir fünf Fische eingesetzt haben“, erinnert sich der Mann, der im Vorjahr Jane Goodall nach Linz holte. „Dann haben sich die Buben gestritten, und die Fische waren tot.“

Eurasier und Amerikaner

Aufgegeben hat Bejvl deshalb nicht: Mit einem Bagger wurden weitere Tümpel angelegt. Heute gehört das Himmelreichbiotop zu den naturkundlichen Blickfängen Oberösterreichs.

Zum „Tag der Artenvielfalt“ ist die Crème der Flora- und Faunaexperten ins „Himmelreich“ gekommen, um mit den Besuchern im Buch der Natur zu lesen. Kurt Kotrschal, Leiter der Konrad-Lorenz-Forschungsstelle Grünau, befindet sich



Stille am Großen Teich: Ringelnatter, Libelle, Edelkreb und ein paar Karpfen teilen sich den Lebensraum. Fotos: Krieglsteiner

in Begleitung eines dickfelligen Eurasier-Rüden. Nicht minder auffällig: ein Amerikanischer Weißer Schäferhund, der uns später auf der Orchideen-Wanderung nicht von der Seite weicht.

Zuvor steigt ein Grillfest, dominiert vom hitzeresistenten Küchenchef, der die feinsten Koteletts produziert. Aufgetischt wäre eigentlich auch für die sieben im Teich ausgesetzten Edelkrebse: Werner Bejvl kirt sie in einer Fangreue gleich beim Ufer mit Karotten und Speck. Die nachtaktiven Scherenträger sind freilich noch zu müde. In die Falle gehen sie nicht – sehr zur Enttäuschung der lernbegierigen Kids.

Dieser erste und größte Teich, in dessen Zentrum

eine Brutinsel für Wasservogel aus dem trüben Element ragt, hat sich am Ufer mit Sibirischer Schwertlilie und Rohrkolben geschmückt. Gerold Laister, Libellenspezialist der Naturkundlichen Station und Redakteur der Fachzeitschrift „Öko-L“, demonstriert seine Fangkünste. Einmal das Netz durch die Luft gezogen, und schon hat sich darin eine Frühe Adonislibelle verheddert: dünner roter Hinterleib, lange Flügel von gleicher Form, das kennzeichnet die Familie der Kleinlibellen, weiß der Fachmann.

Die Kids interessieren sich mehr für die dicken Dinger: Die Große Königslibelle, grünäugig, blauer Hinterleib, geht hier auf Brautschau. Doch das Weib-

chen ist schon begattet, biegt bei jeder Annäherung des Galans den Hinterleib weg. Wenn er von ihr ablässt, landet sie rasch auf einem Rohrkolben und sticht die Eier in die Pflanze ein.

Monster im Wasserglas

Auch die hellockerfarbene Federlibelle mit den gefiederten Hinterbeinchen hätte Aufmerksamkeit verdient. Aber Johannes Moser, Zoologe aus Perg, hat die besseren Karten: Nicht nur, dass er zusammen mit seinem Kollegen Werner Weißmair die beiden Wassergläser „verwaltet“, in denen sich Monströses wie die Gelbrandkäfer- und Libellenlarve, die Larve des Feuersalamanders und ein ausgewachsener Teichmolch

tummeln – er hat auch eine Ringelnatter „derpakt“. Die rollt und windet sich so schön über die Handfläche, und stinken tut sie außerdem – da sind unsere Jungforscher einfach hingerissen.

Eine Station weiter ist der Bienenwanderlehrer Johann Ramsebner im Himmelreich in ein Himmelfahrtskommando verwickelt. Er hat den Bienenschaukasten geöffnet – jetzt zeigt er Honigfreunden, wie man eine neue Königin im Stock unterbringt. Markiert mit einer blauen Kunststoffplakette, die ihr mit Nagellack auf den Rücken gepatzt wurde, darf sie durchs Schlupfloch ihr künftiges Volk begrüßen.

Doch das Volk revoltiert: Zu seinem Schreck entdeckt Ramsebner ein wütendes

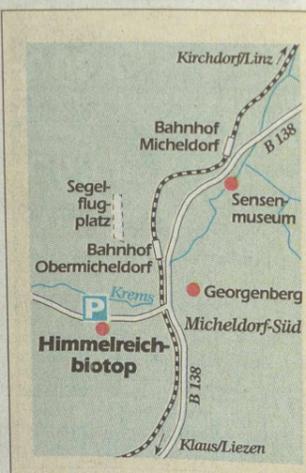
Drei Hektar für die Natur

Das Himmelreichbiotop liegt im Südwesten Micheldorfs, eingebettet in die Talenke des Kremssprungs am Fuß der Kremsmauer. Der Name wurde vom angrenzenden Höhenrücken, dem „Himmelreich“, abgeleitet. Auf einem 3 ha großen Areal der Stadt Linz haben Kinder des ehemaligen Kinderheimes, naturinteressierte Freunde und Vereine Micheldorfs mehrere Teiche angelegt. Von Natur

aus gibt es hier einen Erlenchbruchwald sowie Quell-, Sumpf- und Bergwiesen. In dem Biotop hat sich mittlerweile eine Fülle an Tierarten eingestellt. Auch viele Blütenpflanzen der Berg- und Feuchtwiesen gedeihen bestens. Sie alle brauchen unseren besonderen Schutz. Durch einen Teil des Feuchtbiosphären führt ein Lehrwanderweg. Eine erste öffentliche Anerkennung fand das Projekt

1987 mit dem Umweltschutzpreis der Stadt Linz. 1991 konnte Initiator Werner Bejvl den Umweltschutzpreis des Landes entgegennehmen. Eröffnet wurde das Biotop im Juni 1990. Es ist frei zugänglich. Seitdem wurde es von 45.000 Personen, darunter vielen Schulklassen, besucht.

Einen schriftlichen „Wegbegleiter“ durch das Himmelreichbiotop gibt's beim TV Micheldorf, Tel. 0 75 82 / 63 4 74.



Jedem sein T-Shirt: Werner Bejvl mit Öko-L-Expertenteam.